



## Wer war eigentlich Räuber Chih?

Natürlich strolchten auch im Alten und später im kaiserlichen China Räuber durch die Lande. Manche frühe Träger des Familiennamens Chuang widmeten sich diesem nicht durchaus löblichen Lebenswandel, und einer von ihnen – Chuang Ch'iao – wurde sogar berühmt, selbst wenn kaum etwas über sein Treiben überliefert ist.

Sogar Chinas Morallehrer Konfuzius, dessen Lehre nicht mit der des Taoisten Chuang Chou verband, soll manchmal unter Räuber und Banditen gefallen sein. Seine Abscheu vor deren Treiben sei darob so gewaltig geworden, daß er – wie ein alter Spruch weiß – dürstend, nicht bereit gewesen sei, aus einem Fließchen namens "Räuberquell" zu trinken.

Am lebhaftesten schildert ausgerechnet der taoistische Klassiker Chuang-tzu eine Begegnung von ihm mit einem Räuber, der auch sonst als "Räuber Chih" hier und da in der klassischen Literatur auftaucht: "In Ch'u gab es den Chuang Ch'iao, in Lu den Räuber Chih", so und ähnlich lauten einige Aussagen, ohne irgendwelche Einzelheiten über diesen mitzuteilen.

Solche Einzelheiten weiß lediglich Chuang-tzu: mit 9.000 Mann sei er durch die Lande gezogen, Vieh und Frauen raubend, in Höhlen lebend, Verwandtschaft und Vorfahren galten ihm nichts. Ein jüngerer Bruder des Konfuzius-Freundes Liu-hsia Hui oder Liu-hsia Chi, der eigentlich Chan Ch'in oder ähnlich hieß, sei er gewesen, und Konfuzius erbietet sich, diesen Schurken zur Ordnung zu rufen. Trotz einer Warnung seines Freundes begibt Konfuzius sich unter die Räuber – und das bekommt ihm schlecht. Rüde weist der Räuber Chih ihn zunächst ab und droht ihm dann, sich an seiner Leber gütlich tun zu wollen. Die Leber galt als Sitz der Tapferkeit, die Leber eines anderen als Nachtisch stärkt die eigene Tapferkeit, und solche benötigt ein Räuber schließlich. Ansonsten macht er sich über des Konfuzius Vorliebe für die Kulturhelden der Vergangenheit lustig usw. usw., alles derb und rüde artikuliert, aber grandios formuliert.

Wann immer ein Räuber Chih gelebt habe, auch ein altchinesischer Leser dieser Geschichte dürfte gewußt haben, daß Konfuzius zwar Liu-hsia Hui verehrt haben soll, daß dieser aber mehr als hundert Jahre vor ihm lebte. Durch die Namensform Chi, "der Jüngste", deutet der Autor dieser Geschichte überdies an, daß Liu-hsia keinen jüngeren Bruder gehabt haben kann. Dieser "jüngere Bruder" Räuber Chih ist also nur ein solcher im Geiste, und das paßt zu dessen späteren Ausführungen, nach denen Moralaposteltum in der Geschichte immer Räuberei nach sich gezogen habe. – Eine der bekanntesten parabelartigen Erzählungen im Chuang-tzu ist auch dieses Kapitel 29, und Spielereien mit Namen kommen in denen unablässig vor.

Der Name von Räuber Chih bedeutet "Fußsohle", der persönliche Name des Banditen Chuang Ch'iao bedeutet "auf Zehenspitzen", auch "Strohsandale" und "schnell laufen". Beide Namen haben, leicht erkennbar, mit den Füßen zu tun. Nun, auf die mag es bei Räubern ankommen, also mögen das Räubernamen, vielleicht als literarische Fiktion, gewesen sein. Andererseits, solche bedeutungsverwandten Namen sind im Alten China vor allem bei Brüdern üblich. Sollten diese beiden Banditen gar Brüder gewesen sein? Dann gehörte Chih ebenfalls zu der Familie Chuang, der Chuang Chou wenigstens verbunden war – und die Geschichte über die Begegnung des Konfuzius mit diesem Chih gewönne, augenzwinkernd, noch einen zusätzlichen Aspekt. Von einem Verständnis der Feinheiten der altchinesischen Literatur sind wir noch weit entfernt. – Die Abbildung gibt ein Bild eines gegenwärtigen Künstlers wieder. Es hat den Titel „History Book 40“.